

Schneeschu-Führer SAC

Kapitel Umwelt

V1: Markus Ruff (14.7.05)	Grundlage: Buch Alpinetechnik SAC (in Arbeit), Kapitel ‚Alpentiere im Winter‘ (inkl 2 Grafiken)
V2: Korrektur Barbara Leuthold (21.7.05)	
V3: Kürzungen	

Naturverträgliches Schneeschu-Wandern

Wir sind Gäste in der Bergnatur, und verhalten uns entsprechend achtsam und rücksichtsvoll!

Faszination Wildnis – Lebensraum für Tiere

Glitzernde weisse Pracht, strahlendes Licht, stiebender Pulverschnee – Faszination und Schönheit der winterlichen Berge sind vielfältig. Doch der Bergwinter hat auch seine harten Seiten wie Sturm, Kälte, kurze Tage. Als Bergsteiger schützen wir uns davor mit immer besserer Ausrüstung, und wir sind ohnehin nur einige Stunden pro Tag draussen.

Für die Alpentiere ist das Winterhalbjahr ein Hätetest, der tödlich enden kann. Die Durchschnittstemperatur beträgt im Winter auf 2500 m Höhe rund -10°C . Frische pflanzliche Nahrung ist nur spärlich vorhanden, Witterung und Lawinen stellen bedrohliche Gefahren dar. Geht zu viel schief, ist eine ganze Population in ihrer Existenz gefährdet. Bei den meisten Säugetieren fällt zudem die Fortpflanzungszeit in den Winter. Was absurd erscheint, macht doch Sinn: Nur so haben die im Frühjahr geborenen Jungtiere eine Chance, sich im kurzen Bergsommer so weit zu entwickeln und sich die notwendigen Reserven anzufressen, um den nächsten Winter zu überleben.

Den Bergwinter meistern – ein Hätetest für die Tiere

Alpentiere verwenden verschiedene Strategien, um den Bergwinter zu überdauern. Praktisch alle Tiere reduzieren die Bewegung auf ein Minimum, um Energie zu sparen; viele suchen den schützenden Bergwald auf. Die Tiere stellen auf karge Nahrung (Flechten, Moose, Rinden) um; Hirsch und Gämse verursachen dabei oft Verbisschäden an Jungwald (Zweige und Baumrinden). Schnee- und Birkhühner sowie der Schneehase bauen gut isolierende Schneehöhlen.

Wer wohnt in der alpinen Eiskälte?

Wir begegnen in der Regel nur wenigen Alpentieren auf unseren Schneeschuhtouren, dafür treffen wir ungleich häufiger als im Sommer ihre Spuren an. Nebst Trittsiegeln (einzelne Fussabdrücke), Fährten (Spuren) oder Flügelabdrücken im Schnee sind dies auch Losung (Kot), Frass- und Scheuerspuren, Haare, Federn, Bauten und Rufe. Sie verraten viel über das Leben, das um uns herum stattfindet, ohne dass die Tiere sichtbar sind, und sie können helfen, Störungen zu vermeiden.

Als Schneeschuwanderer müssen wir vor allem etwas über diejenigen Tiere wissen, die wir auf unserer Tour am ehesten stören. Unter den Vögeln sind dies die drei Raufusshühner Auer-, Birk- und Schneehuhn, so genannt wegen ihrer befiederten Füsse, die im Winter als „Schneeschuhe“ dienen. Von den Säugetieren sind hauptsächlich Steinbock und Gämse betroffen.

Die Tiere bevorzugen unterschiedliche Vegetationen und Höhenlagen (Abb. XX) als Lebensraum; auf einer Schneeschuhtour können wir zwischen Start und Gipfel somit sämtlichen hier erwähnten Tieren begegnen.

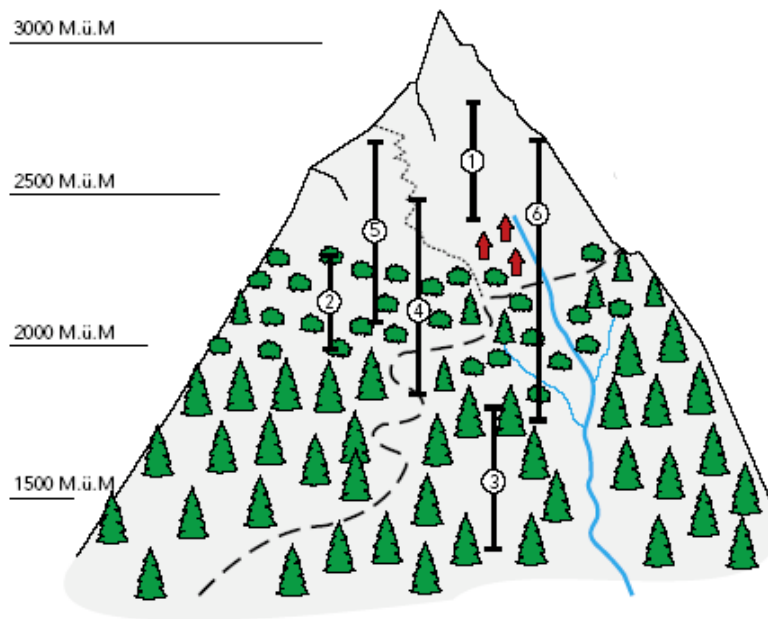


Abb. X: Höhenlage der Lebensräume der Alpentiere im Winter

Legende:

- 1 Schneehuhn (*Lagopus mutus*)
- 2 Birkhuhn (*Tetrao tetrix*)
- 3 Auerhuhn (*Tetrao urogallus*)
- 4 Gämse (*Rupicapra rupicapra*)
- 5 Steinbock (*Capra ibex*)
- 6 Schneehase (*Lepus timidus*)

Was heisst Störung von Tieren?

Gewisse Tiere können sich an bestimmte Störungen gewöhnen. Wer kennt nicht die Hütten, wo sich Steinböcke auch bei Betrieb auf der Hüttenterrasse abends hinwagen, oder die Dohlen, die uns auf dem Gipfel aus der Hand fressen. Gewöhnung ist vor allem dort möglich, wo die Störungen gleichartig, konstant und häufig sind, so dass die Tiere lernen können, ihre Reaktion anzupassen. Viele Tierarten bleiben jedoch scheu.

Sensitivierung statt Gewöhnung

Oft kommt das Gegenteil der Gewöhnung vor, die **Sensitivierung** (empfindlicher werden). Die Tiere werden bei jeder Störung mehr gestresst, bis sie flüchten oder den Standort ganz aufgeben. Ein Beispiel sind die Gämsen bei mehrfacher, überraschender Störung von oben. Hält sich ihre Fluchtreaktion beim ersten Mal noch in Grenzen, so reagieren sie beim zweiten Mal, noch nicht ganz ruhig geworden, heftiger, und so weiter, bis sie in völliger Panik sehr weit flüchten – im Winter im tiefen Schnee eine äusserst kräftezehrende Aktion. Die Tiere können so in einen Dauerstress geraten. Warum wir die Gewöhnung von Tieren sehr wohl kennen, aber kaum die Sensitivierung? Meistens bemerken wir die heftige Reaktion der Tiere gar nicht, weil sie sich erschreckt ducken und erst danach flüchten, oder weil sie schon geflüchtet sind, bevor wir sie überhaupt gesehen haben.

Wie reagieren Tiere auf Störungen?

- Tiere reagieren auf Störungen physiologisch, z.B. mit Pulserhöhung, oft verbunden mit Hormonausschüttungen.
- Sie verbrauchen durch ständige Flucht oder – etwa im Falle des Birkhuhns – vermehrte Kälteexposition übermässige Energie, die ihnen dann fürs Überstehen des Winters fehlt.
- Sie können gute und geschützte Einstands, Futter- oder Nistplätze und selbst die Paarung aufgeben.

Für die Tiere sind wir potenzielle Feinde – entsprechend heftig ist ihre Reaktion, es ist die der Feindvermeidung. Woher sollen sie wissen, dass eine johlend heranstürmende Schneeschuupartie ihnen nicht an den Kragen will?

Von was hängt es ab, ob wir stören oder nicht?

Entscheidend ist die Gesamtmenge der Störungen, sowie die Art der Reaktionen, die wir auslösen. Folgendes führt besonders häufig zu negativen Reaktionen der Tiere:

- Ungewohnte Aktivität (z. B. Freeriden, Schneeschuhwandern, Zustieg zum Eisfall).
- Unübliche Route (z. B. querfeldein statt auf dem Weg).
- Überraschungseffekt, z.B. hohe Geschwindigkeit oder Auftauchen um Geländekante.
- Annäherung von oben (Skifahrer, Snowboarder, Gleitschirmflieger).
- Lärmende Gruppe.
- Mit Hund.

Auch die aktuelle Situation der Tiere hat einen Einfluss darauf, ob sie sich gestört fühlen oder nicht. Besonders empfindlich sind sie in folgenden Situationen:

- Brunft- bzw. Balzzeit, Setz- bzw. Brutzeit.
- Anwesenheit von Jungtieren.
- Dämmerung.
- Fehlen eines geeigneten Rückzugsgeländes.

Schneeschuh-Wandern und Störung

Im Vergleich mit Skifahrern und Snowboardern schneiden wir Schneeschuh-Wanderer in einigen Punkten besser ab; wir sind langsamer und - vor allem im Abstieg – ruhiger und geordneter unterwegs.

In anderen Punkten kommen wir schlechter weg:

- Währenddem Skitourenfahrer in der Regel den einfachsten und sichersten Aufstieg wählen und damit eine ‚Kanalisation‘ stattfindet, suchen Schneeschuh-Wanderer die unberührte Wildnis und dringen dabei in neue, bisher von Ski- und Snowboardfahrern verschonte Orte vor.
- Schneeschuh-Wanderer sind oft in grossen Gruppen unterwegs
- Schneeschuhwanderer sind häufiger mit Hunden unterwegs
- Schneeschuh-Wanderer sind vom ersten Schneefall im Herbst bis zu den letzten Schneeresten im Frühling unterwegs, also zu Zeiten, die für Skifahrer noch nicht oder nicht mehr interessant sind. Damit verlängert sich die „Störungsperiode“. Dies ist vor allem im Frühling ein Problem, wenn die Raufusshühner Balzzeit haben.

Störungen vermeiden

Als Gäste der Natur halten wir es gleich wie als Gäste in den Häusern anderer Menschen: Wir nehmen Rücksicht, halten gewissen Regeln ein und respektieren die notwendigen Grenzen. Wir verhalten uns achtsam, also rücksichtsvoll und aufmerksam. Wir müssen unsere Umgebung wahrnehmen und uns in deren Bewohner hineinversetzen – und unser Handeln danach ausrichten. Je mehr wir über unsere Umgebung wissen und die Zusammenhänge kennen, desto achtsamer können wir uns darin bewegen.

Raufusshühner

Auf die Raufusshühner müssen wir besonders Rücksicht nehmen, sie brauchen im Winter ihre Ruhe. Das Auerhuhn ist vom Aussterben bedroht, das Birkhuhn ist gefährdet, und beim Alpenschneehuhn gilt es zu verhindern, dass es soweit kommt. Besonders störungsanfällig sind sie während der Balzzeit im Frühjahr.

Auerhuhn Zur Vermeidung von Störungen verzichten wir auf Routen quer durch den Wald abseits von Wegen oder üblichen Routen. Informationen über spezielle Auerhuhn-Gebiete sind unbedingt zu berücksichtigen.

Birkhuhn Im Winter liegt das Birkhuhn tagsüber in einer isolierenden Schneehöhle, in die es nach einer Störung oft bis am Abend nicht mehr zurückkehrt. Um Störungen zu minimieren, sollten wir seinen Lebensraum im Waldgrenzbereich möglichst direkt und auf den üblichen Routen ruhig und diszipliniert queren, sowie Gebüsche und Baumgruppen umgehen.

Schneehuhn Da dieses tagsüber gerne auf aperen Flächen und um Zwergstrauchgruppen Nahrung sucht, sollten wir diese Bereiche meiden.

Schalenwild Bei den Gämsen und Steinböcken geht es vor allem darum, eine weitere Schwächung zu vermeiden. Bei zu vielen Störungen weichen Gämsen gerne in den Bergwald hinunter aus, wo sie Verbisschäden an Jungbäumen anrichten können.

„Trichter-Regel“

Von den offenen Hängen oberhalb von Baum- und Strauchgrenze, wo wir uns ziemlich frei bewegen können und im Abstieg auch jeder seine eigene Spur gehen kann, schränken wir die Abstiegs-Spurbreite laufend ein, um im Wald nur noch Waldwege oder ausgewiesene Routen zu benützen.

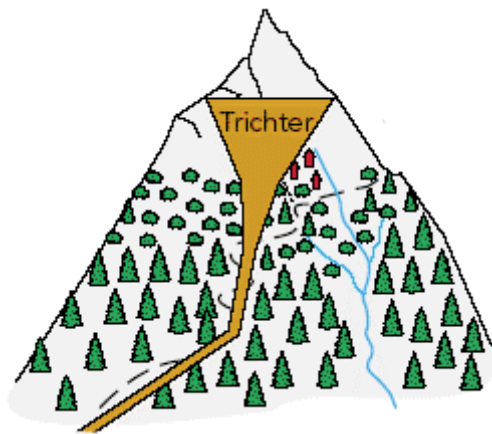


Abb Y: Trichter-Regel für das rücksichtsvolle Verhalten im Abstieg

Belastung der Vegetation

Die Störung der Tiere ist mit Abstand der gewichtigste Konflikt, welchen wir mit unseren Schneeschuh-Wanderungen erzeugen. Zusätzlich müssen wir aber auch auf den Schutz der Vegetation achten. Dabei geht es um Trittschäden, welche wir mit den Scharfen Kanten unserer Schneeschuhe im Wald an jungen Bäumen und Sträuchern verursachen. Besonders empfindlich ist die Vegetation auf abgeblasenen Kuppen oberhalb der Waldgrenze.

Wichtig: für schneefreie Passagen oder Passagen mit sehr dünner Schneedecke ziehen wir die Schneeschuhe aus, damit wir die Vegetation nicht verletzen.

Schutzgebiete

Gesetzliche Regelungen

Neben freiwilligen und selbstverantwortlichen Massnahmen zum Schutz von Fauna und Flora sorgen Gesetze und Verordnungen für den Schutz von Fauna und Flora. Das wichtigste Instrument sind Schutz- und Schongebiete.

Die verschiedenen Schutzgebiets-Kategorien haben unterschiedliche Schutzbestimmungen. In den eidgenössischen Jagdbanangeboten ist beispielsweise das Skifahren ausserhalb von markierten Pisten, Routen und Loipen verboten, wobei die in den Skitourenkarten 1:50'000 eingetragenen Skirouten als markierte Routen gelten.“. Andere Schutzgebiete, vor allem solche von Gemeinden, verfügen oft ein absolutes winterliches Betretungsverbot. In Schutzgebieten mit einem ganzjährigen Wegegebot dürfen auch im Winter nur bestehende und in der Karte eingezeichnete Strassen und Wege begangen werden, wobei diese unter der Schneedecke manchmal nicht mehr zu erkennen sind.

Es ist selbstverständlich, dass wir Bergsteiger uns strikte an die Schutzgebietsvorschriften halten. Bei Missachtung müssen wir – je nach gesetzlicher Regelung - mit saftigen Bussen rechnen.

Schutzgebiete und Routen in diesem Führer

Sämtliche Routen, welche in diesem Führer beschrieben sind, wurden von den zuständigen kantonalen Amtsstellen überprüft. Schneeschuh-Wanderer, welche sich an die beschriebenen Routen halten, brauchen sich bei der Tourenplanung also nicht um Schutzgebiete zu kümmern.

Aber: Gemeinden und Kantone können sehr rasch neue Schutzgebiete schaffen und ausscheiden oder den Verlauf der Schutzgebiets-Grenzen verändern – auf jeden Fall schneller, als dieser Führer überarbeitet werden kann. Änderungen werden von den zuständigen Behörden in der Regel im Gelände markiert. Solche Hinweise und Lenkungsmassnahmen im Gelände müssen wir natürlich befolgen.

Informationen über Schutzgebiete

Wer im Gelände keine unliebsamen Überraschungen erleben will, tut gut daran, bei der Planung von Schneeschuh-Routen Schutzgebiets-Informationen einzuholen. Dazu gibt es folgende Möglichkeiten:

- Skitourenkarten 1:50'000 (swisstopo/SAC/Swiss-Ski) .¹.
- Eidgenössische Schutzgebiete (relevant sind die eidg. Jagdbanngebiete und teilweise Moorgebiete) sind abrufbar auf www.ecogis.ch
- Die Kantone sind zurzeit dabei, Schutzgebietsinformationen auf dem Internet zugänglich zu machen. Pionierarbeit hat dabei der Kanton Graubünden geleistet². Ein aktuelles Verzeichnis der Web-Links zu den Kantonen wird auf der Homepage des Schweizer Alpen-Clubs geführt.³
- In Tourismus-Regionen sind Schutzgebiets-Informationen auch erhältlich im Tourist-Center, bei den touristischen Transportanlagen oder im Bergführerbüro.
- Kompetent Auskunft geben kann immer der zuständige Wildhüter. Die Kontaktadresse ist bei der Gemeindeverwaltung erhältlich.

Verhaltens-Tipps

Mit folgenden Tipps verhalten wir uns naturverträglich:

- Wir verhalten uns möglichst ruhig.
- Wir halten nach Tieren Ausschau, sobald wir eine neue Geländekammer betreten.
- Wir weichen Tieren und ihren Einstandsplätzen nach Möglichkeiten aus. Wir beobachten sie aus gebührender Distanz und lassen ihnen genügend Zeit, um langsam weg zu gehen.
- Wir wählen unsere Route möglichst nicht entlang der Waldgrenze.
- In der Dämmerungszeit verhalten wir uns besonders rücksichtsvoll, weil dann die meisten Tiere am fressen sind.
- Wir respektieren Wildruhe- und Schutzgebiete (vgl. unten)
- Biwakplätze wählen wir sorgfältig und abseits von Tierspuren aus.
- Wir schonen die Grenzbereiche Schneedecke – Gras.
- Unseren Hund lassen wir besser zu Hause.

¹ Zu beziehen im SAC-Verlag. Skitourenkarten existieren für das gesamte Voralpen- und Alpengebiet. Auf den Skitourenkarten sind seit ca. 1995 Wild- und Waldschongebiete eingetragen. Seit 2005 werden die Schutzgebiete systematisch von den kantonalen Behörden überprüft. Bei älteren Karten ist die Rechtssicherheit nicht gewährleistet

² www.wildruhe.gr.ch

³ www.sac-cas.ch